

POLITIK

Gespräche beim
CDU-Parteitag S.2

PRAXIS

Medikations-
management S.12

PRAKTIKUM

Eine Schülerin
berichtet S.16

SPEKTRUM



GESUNDHEITSREGIONEN NIEDERSACHSEN

VERNETZTE VERSORGUNG

INHALT

AKTUELLES

Meldungen 2

TITELTHEMA: GESUNDHEITSREGIONEN

Vor Ort zukunftsfähige Lösungen entwickeln 6

Interview: „Echte Hilfe für die medizinische Versorgung“ 7

Kommentar von Berend Groeneveld 8

Interview: „Gezielter Austausch fördert Innovationen“ 9

Projektbeispiel aus Peine und Gifhorn 10

Projektbeispiel aus dem Emsland 11

APOTHEKENPRAXIS

Medikationsmanagement – hilft es wirklich? 12

NACHWUCHS

Schulpraktikum in der Apotheke 16

MARKT

Von der Traubensilberkerze zum Arzneimittel 20

WEITERBILDUNG

WINA-Seminarprogramm 21

Förderkreis, Inserentenverzeichnis, Impressum 23

KURZ NOTIERT MIT POLITIKERN IM GESPRÄCH

Am 31. August 2019 waren Vorstandsmitglieder des Landesapothekerverbandes Niedersachsen e.V. (LAV) und der Apothekerkammer Niedersachsen beim Landesparteitag der CDU in Celle, um mit den Politikern über die Wichtigkeit der Apotheke vor Ort für die Gesundheitsversorgung zu sprechen. Auch mit Bernd Althusmann, Niedersächsischer Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung und Vorsitzender der CDU Niedersachsen, kamen die Apotheker ins Gespräch.



An ihrem Stand beim CDU-Landesparteitag konnten die Apotheker unter anderem Anette Meyer von Stohen, Vorsitzende des Unterausschusses Verbraucherschutz begrüßen.

Der 56. Landesparteitag der CDU Niedersachsen fand in der Congress Union Celle statt. Unter dem Slogan „Nachhaltigkeit ganzheitlich denken – Zukunft durch Innovation“ kamen über 500 CDU-Delegierte aus ganz Niedersachsen und zahlreiche Gäste nach Celle, um über die Schwerpunktthemen „Umwelt und Nachhaltigkeit“ sowie „Zukunft der Mobilität und der Arbeit“ zu diskutieren. Besondere Gäste neben Minister Althusmann: Bundesverteidigungsministerin und CDU-Vorsitzende Annegret Kramp-Karrenbauer und EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen.



In Celle informierten Apotheker über das Thema Arzneimittelsicherheit.

TAG DER SICHERHEIT

Unter dem Motto „Tag der Sicherheit“ informierten am 3. November 2019 zahlreiche Organisationen über sicherheitsrelevante Themen in der Fußgängerzone in Celle. Neben der Polizei, Feuerwehr, THW, DLRG etc. war auch der Landesapothekerverband Niedersachsen e.V. (LAV) mit Unterstützung örtlicher Apotheker am Aktionstag vor Ort und informierte über das Thema Arzneimittelsicherheit und das Prüfsystem securPharm. Bei einem Becher mit heißen Vitamin-Getränken kam das Standteam mit den Besuchern schnell ins Gespräch. Weitere Schwerpunktthemen der Veranstaltung waren Sicherheit am Arbeitsplatz, beim Freizeitsport, auf Reisen, im Alter, Erste-Hilfe- oder Selbstverteidigungskurse, Objektschutz oder auch Verkehrssicherheit.

DIGITALE ORTE NIEDERSACHSEN

Das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung hat die Initiative „Digitale Orte Niedersachsen“ gestartet. Mit der Auszeichnung als „Digitaler Ort Niedersachsen“ werden Initiativen, Projekte und Einrichtungen geehrt, die sich mit ihrem Engagement im Kontext der Digitalisierung besonders verdient machen und den digitalen Wandel in Niedersachsen aktiv mitgestalten. Für die Auszeichnung können sich Schulen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Start-ups, kleine und mittelständische Unternehmen, darunter auch Apotheken, ebenso wie Industriebetriebe, Handwerksbetriebe, caritative Einrichtungen und andere Institutionen bei der Digitalagentur Niedersachsen bewerben. Nähere Informationen gibt es unter www.digitalagentur-niedersachsen.de unter der Rubrik „Digitale Orte“.

Quelle: Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung

TWITTER



LAV Nds. – @lav_nds

30.10.2019

Landräte, Oberbürgermeister und Bürgermeister setzen sich in ganz Deutschland für die [#Apotheken vor Ort](#) ein. Mit dabei ist jetzt auch Jürgen Köhne, Bürgermeister von Laatzen in der Region [#Hannover](#). Darüber freuen wir uns! [#unverzichtbar](#) [#Niedersachsen](#) <https://www.einfach-unverzichtbar.de/bessere-bedingungen-fuer-junge-apotheker/>



LAV Nds. – @lav_nds

10.10.2019

Heute ist Welttag der Seelischen Gesundheit! Viele Einrichtungen und Initiativen informieren in einer bundesweiten Aktionswoche über psychische Erkrankungen, Prävention und Therapien. Veranstaltungen gibt es auch in [#Niedersachsen](#) [#seelischegesundheit](#) <https://aktionswoche.seelischegesundheit.net/bundesweit/veranstaltungen-bundesweit>



LAV Nds. – @lav_nds

27.09.2019

[#DAT2019](#) – Auch LAV-Delegierte aus [#Niedersachsen](#) sind in Düsseldorf vor Ort, um gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland wichtige gesundheitspolitische Weichen zu stellen. Heute wird mit Bundesgesundheitsminister [@JensSpahn](#) diskutiert. <https://www.abda.de/aktuelles-und-presse/veranstaltungen/detail/deutscher-apothekertag-und-expopharm-2019/>



LAV Nds. – @lav_nds

25.09.2019

[#Blasenentzündung](#) ist nicht nur ein Frauenthema. Auch [#Männer](#) können an der sogenannten „Zystitis“ erkranken. In [#Apotheken vor Ort](#) gibt es Tipps, was bei einer Infektion der Harnwege zu tun ist. <https://www.lav-nds.de/aktuelles/schmerzhaftes-wasserlassen/>



LAV Nds. – @lav_nds

17.09.2019

[#Patientensicherheit](#) geht nicht ohne [#Apotheken vor Ort!](#) Sie sind die wichtigsten Berater für die Arzneimittelversorgung, oft die erste Anlaufstelle in Gesundheitsfragen und durch den Nacht- und Notdienst rund um die Uhr für die Patienten da. [#unverzichtbar](#) [#WorldPatientSafetyDay](#)

LAND SCHAFFT 140 NEUE STUDIENPLÄTZE FÜR HEBAMMEN

Die Ausbildung von Hebammen in Niedersachsen wird vollständig akademisiert. Alle Hebammenschüler sollen zukünftig ein Bachelorstudium aufnehmen können. Schritt für Schritt soll an den Hochschulstandorten Osnabrück, Hannover, Göttingen und Oldenburg das Studium aufgebaut werden. Von den Hochschulen bietet Osnabrück bereits einen Studiengang für 45 angehende Hebammen an. Die Zahl soll nun in Niedersachsen insgesamt auf 185 erhöht werden. „Mit dem Studienangebot wollen wir die Nachwuchskräfte bestmöglich auf die künftigen Aufgaben vorbereiten und den Beruf zugleich attraktiver machen“, sagt Björn Thümler, niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur. Hintergrund ist eine Gesetzesreform des Bundes, nach der Hebammen sich von 2020 an über ein Studium qualifizieren müssen.

Quelle: Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

+ NACHWUCHS LAV STELLT DIE APOTHEKENBERUFE AUF AUSBILDUNGSMESSEN VOR

Für viele Jugendliche stellen sich bereits vor dem Schulabschluss Fragen wie „Wie geht's nach der Schule weiter? Welcher Ausbildungsberuf ist für mich der richtige? Oder will ich doch vielleicht ein Studium anstreben?“



Antworten auf diese und viele weitere Fragen gab es im Rahmen dieser Veranstaltungen, bei denen der Landesapothekerverband Niedersachsen e.V. (LAV) mit von der Partie war: die „Hamelner Ausbildungsmesse in Hameln“ (20./21. September 2019), die „Work & Life-Messe“ in Bad Fallingbostal (19./21. September 2019) und die „13. Ausbildungsmesse Lüchow-Dannenberg Hitzacker“ (24./25. September 2019).

Der LAV war mit Unterstützung von örtlichen Apothekenteams vor Ort, um über die Apothekenberufe zu informieren. Die Teams gaben an Informationsständen Auskünfte über die verschiedenen beruflichen Möglichkeiten. Insgesamt sprachen die Teams auf den drei Veranstaltungen mit rund 560 Jugendlichen. Dazu gab es viele Mitmachaktionen. Die Schüler konnten an verschiedenen Heilpflanzen riechen, die Namen erraten oder die Anzahl von Tabletten schätzen, die sich in einem großen Glas befanden. Der LAV besuchte die Ausbildungsmessen im Rahmen des LAV-Nachwuchsprojektes „Apotheker unterwegs in Schulen“. Nähere Informationen zum Projekt gibt es unter www.lav-nds.de/veranstaltungen.



NIEDERSACHSEN

DEUTSCHLANDSTIPENDIUM FÜR PHARMAZIE-STUDIERENDE IN NIEDERSACHSEN

Im Jahr 2018 erhielten laut Landesamt für Statistik Niedersachsen (LSN) fünf Pharmazie-Studierende aus Niedersachsen das Deutschlandstipendium. Das Deutschlandstipendium fördert begabte und leistungsstarke Studierende sowie Studienanfänger, deren Werdegang herausragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lässt. Bei der Vergabe des Deutschlandstipendiums werden außerdem das gesellschaftliche Engagement und besondere persönliche Lebensumstände berücksichtigt. Insgesamt erhielten 2.368 Studierende in Niedersachsen ein Deutschlandstipendium. Mit 827 Personen wurden die meisten Studierenden (34,9 Prozent) im Jahr 2018 in der Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften gefördert. Zusammen mit den

256 Stipendiaten (10,8 Prozent) aus dem Bereich Mathematik/Naturwissenschaften, zu dem der Studiengang Pharmazie zugeordnet wurde, studierten damit insgesamt 45,7 Prozent der Geförderten ein sogenanntes „MINT-Fach“*. Die Statistik zum Deutschlandstipendium 2018 ist auf der Internetseite des LSN www.statistik.niedersachsen.de unter dem Themenbereich Bildung/ Tabellen/ Ausbildungsförderung veröffentlicht.

* Zusammenfassende Bezeichnung von Unterrichts- und Studienfächern beziehungsweise Berufen aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.

Quelle: Landesamt für Statistik Niedersachsen

ECHE PATIENTEN UND IHRE GESCHICHTEN

Seit 2017 veröffentlicht die ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e.V. emotionale Geschichten von Patienten im Rahmen der Imagekampagne „Einfach unverzichtbar.“ In Filmen und Reportagen werden Patientengeschichten gezeigt, in denen die Apotheke vor Ort einen unverzichtbaren Beitrag zur Verbesserung der Situation dieser Patienten leistet.

Die Geschichten des vierjährigen Alberts, der mit einem Herzfehler auf die Welt kam, von Doreen, die trotz Rheuma und täglichen Schmerzen auf jedem Foto lächelt, oder von Christel, die den Brustkrebs besiegt hat, haben bereits Millionen Menschen berührt.

Auch Evelyn aus Göttingen hat ihre Geschichte erzählt. Mitten in der Prüfungsvorbereitung erhielt die 30-jährige die Diagnose Magenkrebs. Bei Menschen in Evelyns Alter kommt diese Krankheit sehr selten vor. Umso wichtiger war für sie die Unterstützung ihrer Apothekerin vor Ort. Gemeinsam mit Evelyn schaute die Pharmazeutin auf den Medikationsplan, beantwortete jede noch so kleine Frage und besprach die Chemotherapie und die möglichen Nebenwirkungen. Auch für die



Auf www.einfach-unverzichtbar.de erzählt Evelyn aus Göttingen ihre Geschichte.

anderen Patienten ist die Apotheke vor Ort in ihren Geschichten ein zentraler Ansprechpartner.

Evelyns Geschichte sowie alle weiteren Patientengeschichten gibt es auf www.einfach-unverzichtbar.de.

Quelle: Agentur Cyrano

Anzeige

„Ich warte doch nicht bis zur Rezeptabrechnung!“



SOFORT CASH.

Ob Hochpreiser, Großhandelsrechnung, Investitionen: entscheiden Sie künftig selbst, wann Sie wieviel von Ihrem Rezeptgeld haben möchten. Der **neue cashManager** macht's möglich. Wunschbetrag online eingeben – Cash bis zum nächsten Werktag auf Ihrem Konto!

cashManager

Wir denken Rezeptabrechnung für Sie weiter. www.vsa.de

NOVENTI

VSA

ALG

SORZ

NOVENTI HealthCare GmbH
Tomannweg 6 | 81673 München
Tel. 089 43184-0 | service@noventi.healthcare
Geschäftsführung:
Susanne Hausmann, Victor J. Castro, André Dietmann
Sitz der Gesellschaft: München
Amtsgericht München HRB 51671



Über 500 Menschen nehmen mittlerweile am Programm „Alterslotsen“ in Stadt und Landkreis Lüneburg teil. Die Senioren profitieren von der übergreifenden Zusammenarbeit der Gesundheitsakteure in der Region.

NIEDERSACHSENS GESUNDHEITSREGIONEN

Vor Ort zukunftsfähige Lösungen entwickeln

Das Gesundheitswesen steht vor großen Herausforderungen. Immer weniger Nachwuchs in vielen Gesundheitsberufen und gleichzeitig immer mehr hochbetagte, mehrfach erkrankte Menschen sind nur zwei Beispiele hierfür. Wie die Gesundheitsversorgung vor Ort fit für die Zukunft gemacht werden kann, damit beschäftigen sich in Niedersachsen insgesamt 38 Gesundheitsregionen. Seit 2014 wurden hier zahlreiche Lösungsansätze entwickelt und umgesetzt.

Renate Wellnitz ist sehr froh über die Landesinitiative „Gesundheitsregion Niedersachsen“, denn dieser Initiative hat sie echte Unterstützung bei der Pflege ihres Mannes zu verdanken. Die Hilfe kommt in Person von Margret Backeberg – eine von drei Alterslotsinnen in Stadt und Landkreis Lüneburg. „Das Gesundheits- und Versorgungssystem ist sehr komplex geworden. Viele Menschen wissen nicht, welche vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten es im Alter gibt und schon gar nicht, wo und wie sie diese beantragen können“, berichtet die gelernte Krankenschwester Margret Backeberg. Drei speziell geschulte Alterslotsen weisen deshalb nun einen Weg durch den nicht nur für Laien unübersichtlichen Markt. Zudem helfen sie mit ganz praktischen Ratschlägen dabei, dass ältere Menschen möglichst lange und gut in den eigenen vier Wänden leben können. „Margret Backeberg ist eine große Hilfe auf der praktischen Ebene. Ihre Tipps tragen aber auch erheblich zu meiner psychischen Entlastung als pflegende Angehörige bei“, sagt Renate Wellnitz. Entstanden ist die Idee „Alterslotsen“ bei der

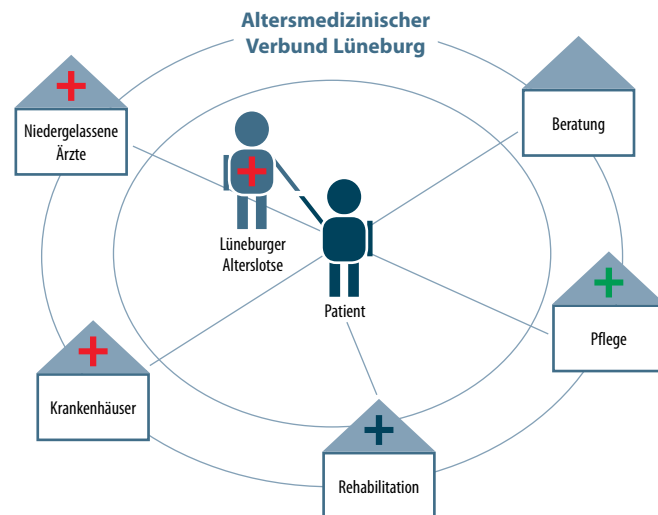
Lüneburger Gesundheitskonferenz in 2015. Hier trafen sich die regionalen Akteure zum Auftakt der Gesundheitsregion. „Wir haben dabei festgestellt, dass wir zwar sehr viele Anbieter mit Hilfsangeboten für Senioren haben, diese aber kaum bekannt waren und auch sehr wenig voneinander wussten“, berichtet Prof. Dr. med. Christian Maaser, Facharzt für Innere Medizin, Gastroenterologie und Klinische Geriatrie. Der Chefarzt der Klinik für Geriatrie am Klinikum Lüneburg hat mit Dr. Karen Blumenbach als Vertreterin der Hausärzte die ärztliche Projektleitung der „Alterslotsen“ übernommen. Gemeinsam Bedarfe vor Ort feststellen und hierfür konkrete Lösungen und Hilfsangebote entwickeln – genau das ist die Idee des Landesprojektes. Die „Gesundheitsregionen“ sind zunächst ein Steuerungsinstrument. Um finanzielle Förderung zu erhalten, müssen sie bei den Landkreisen oder kreisfreien Städten angesiedelt sein. „Der öffentliche Gesundheitsdienst ist in den Regionen unterschiedlich stark mit den einzelnen Akteuren vernetzt. Manchmal sehen wir vor Ort, dass Projekte am grünen Tisch und nicht immer am Bedarf entwickelt werden“, sagt

Dr. Maren Preuß von der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V., die im Auftrag der Landesregierung die Prozesse in den Gesundheitsregionen begleitet. „Hier ist es sinnvoll, dass die Landkreise stärker steuern. Ziel ist eine bedarfsgerechte Versorgung, die den individuellen Bedingungen vor Ort Rechnung trägt und alle Akteure und Ressourcen mit einbindet.“

„BEDARFSGERECHTE VERSORGUNG, DIE ALLE AKTEURE EINBEZIEHT“

Die Gesundheitsregionen Niedersachsens sind nach einem bestimmten Muster strukturiert: Einer Steuerungsgruppe gehören die wichtigsten Akteure im Gesundheitswesen vor Ort an, wie zum Beispiel Verantwortliche aus den Gesundheitsämtern, Kliniken und Krankenkassen, Ärzte, Apotheker, Vertreter aus der Pflege und Selbsthilfe. Ihre Leitung übernehmen oft Kreis- oder Landräte.

Zu den Aufgaben der Steuerungsgruppen gehören Bestands- und Bedarfsanalyse sowie die Identifikation von Handlungsfeldern. In der Praxis geschieht dies wie bei den Lüneburgern aber durchaus auch bei den Gesundheitskonferenzen. Arbeitsgruppen bearbeiten dann einzelne Handlungsfelder und entwickeln konkrete Projekte. Eine wichtige Funktion bei der Organisation der einzelnen Gruppen haben



Grafik: modifiziert nach Klinikum Lüneburg

In Lüneburg ist durch die Vernetzung als Gesundheitsregion mit den „Alterslotsen“ ein wirksames Instrument eingeführt worden, das jetzt verstetigt wurde. Im altersmedizinischen Verbund arbeiten die verschiedenen Akteure im Gesundheitsbereich durch die Vermittlung der Lotsen nachhaltig zusammen.

die Koordinatoren, in der Regel ebenfalls beim Landkreis angesiedelt. Für Aufbau und Management dieser Strukturen erhält jede Gesundheitsregion eine jährliche Förderung von 13.000 Euro. Zusätzlich können sie Mittel für einzelne Projekte beantragen. Einmal im Jahr tauschen sich die Gesundheitsregionen zudem bei einer gemeinsamen Tagung aus.

„Insgesamt sind in Niedersachsen zwischen 400 und 500 Personen in den Steuerungsgruppen organisiert“, berichtet Dr. Maren Preuß. „Wobei die Diskussionskultur und Kontinuität der Teilnehmer in den einzelnen Regionen

„GEZIELTER AUSTAUSCH FÖRDERT INNOVATIONEN“

Die Diplom-Gerontologin Dr. Maren Preuss ist Fachreferentin Gesundheit bei der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. (LVG & AFS) und zuständig für die Prozessbegleitung aller niedersächsischer Gesundheitsregionen.



Dr. Maren Preuß

In den Landkreisen Emsland, Heidekreis und Wolfenbüttel liegen mittlerweile Erfahrungen aus rund acht Jahren vor. Welche Erfolgskriterien gibt es für Gesundheitsregionen?

Preuss: Es ist sehr wichtig, dass die Verwaltungsspitzen hinter der Gesundheitsregion stehen und sich möglichst selbst aktiv in der Steuerungsgruppe einbringen. Je hochkarätiger hier die Besetzung ist, desto einfacher und schneller können Projekte umgesetzt werden. Es hat auch mehr Strahlkraft, wenn ein Land- oder Kreisrat die Gruppe selbst moderiert. Sie können auch einen guten Beitrag dazu

leisten, die Partikularinteressen in den Arbeitsgruppen zu überwinden.

Hat sich die Arbeit der Gesundheitsregionen im Laufe der Zeit verändert?

Preuss: Wir stellen eine starke Spezialisierung der Arbeitsgruppen fest. Sie werden nun oft mit Blick auf die Umsetzung konkreter Vorhaben gebildet und nicht mehr zu allgemeinen Themen wie Prävention oder Gesundheitsförderung. Das ist eine erfreuliche Tendenz. Denn sie zeigt, dass Strukturen flexibel an die Bedarfe vor Ort angepasst werden. So

können sie auch wirklich mit ihrer Arbeit einen Output erzielen.

Die Projektbilanz ist beachtlich. Wäre eine große Zahl der Projekte nicht auch ohne die Gesundheitsregionen entstanden?

Preuss: Wir sehen deutlich, dass die Entwicklung und Umsetzung der Projekte durch die Vernetzung der verschiedenen Akteure und deren gezielter Koordinierung ermöglicht wurde. Die Innovationen sind erst durch den Austausch vor dem Hintergrund der Bedarfsanalyse entstanden.

» Interview: A. Rehder, redaktion@lav-nds.de

MEHRWERT FÜR DIE REGIONEN

Im letzten Jahr hat Bundesgesundheitsminister Jens Spahn die im Koalitionsvertrag festgeschriebene Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Sektorenübergreifende Versorgung“ eingerichtet. Er selbst teilte zum Kick-Off mit, dass das Gesundheitswesen mit innovativen Lösungen weiterentwickelt werden müsse, um weiterhin eine medizinische Versorgung auf hohem Niveau für alle Menschen gleichermaßen zu gewährleisten – insbesondere auch in den ländlichen Regionen. Mehr Zusammenarbeit und eine bessere Vernetzung unterschiedlicher Versorgungsbereiche seien hier ein wichtiger Schlüssel. Das klingt gut, doch wie können solche innovativen Lösungen aussehen? Die Gesundheitsregionen Niedersachsen sind ein sehr gutes Beispiel dafür, welchen Mehrwert eine sektorenübergreifende Versorgung für alle Beteiligten – insbesondere für den Patienten – schaffen können. Es sind Lösungen, die regionale Gegebenheiten berücksichtigen, sich in bereits bestehende lokale Netzwerke

einfügen oder an diese anknüpfen. Darüber hinaus sollen sie nach Möglichkeit Versorgungslücken schließen und die Patientensicherheit sowie Wirtschaftlichkeit im Gesundheitssektor erhöhen. Wie das erfolgreich funktionieren kann, zeigen Projekte wie die Alterslotsen in Osnabrück, das Programm 3GP in den Landkreisen Peine und Gifhorn oder auch die Initiative „Geistige Behinderung – problematischer Konsum – (k)ein Thema?“ im Emsland (Seiten 10 und 11). Wir Apotheker sind bei diesen Projekten nicht immer die Hauptprotagonisten, aber gemeinsam mit den Ärzten vor Ort spielen die Apotheken eine überaus wichtige Rolle – insbesondere im Hinblick auf die Patientensicherheit. Wir sind gefragt, wenn es darum geht, chronisch Kranke oder gerade aus dem Krankenhaus entlassene Patienten bezüglich ihres Medikationsplanes zu beraten und bei Bedarf Rücksprache mit dem Arzt zu halten. Es ist unsere Aufgabe im Bereich der Heimversorgung dafür Sorge zu tragen, dass Pfl-



Berend Groeneveld,
LAV-Vorstandsvorsitzender

Foto: LAV/NDL

gende mit dem notwendigen Know-how für das richtige Stellen von Arzneimitteln ausgestattet werden. Wie wichtig auch hier eine enge Verzahnung von Arzt, Apotheker und Pflegenden für das Wohl der größtenteils multimorbiden Patienten ist, führen Studien wie die HIOPP-3 Studie auf (S. 12).

Diesen Stellenwert der Apotheke hat die Politik erkannt und wird mit dem Apotheken-Stärkungsgesetz (VOASG) einen wichtigen Schritt in Richtung Vergütung pharmazeutischer Dienstleistungen tun. Mit Inkrafttreten des Gesetzes werden wir diese Chance nutzen und mit patientenorientierten Beratungsleistungen Mehrwerte schaffen, die auch für weitere an der Arzneimitteltherapie beteiligten Personen Nutzen bringen.

sehr unterschiedlich ist“ (lesen Sie hierzu auch das Interview auf S. 9). Auch die Projektarbeit ist verschieden stark ausgeprägt, wie ein Blick auf die Liste der bereits geförderten Projekte zeigt. Manche Landkreise oder Städte starten mit jeder Förderperiode gleich mehrere neue Ansätze, andere fokussieren sich auf einige wenige. Zu letzteren gehört auch Lüneburg. Hier ist durch die Vernetzung als Gesundheitsregion mit den „Alterslotsen“ ein wirksames Instrument eingeführt worden. Aufgrund seines Erfolgs hat es der Landkreis gemeinsam mit dem Klinikum Lüneburg und der psychiatrischen Klinik gerade als festes Angebot verstetigt. Aktuell laufen dort keine weiteren Initiativen. Finanziell unterstützt werden in den Gesundheitsregionen innovative Projekte insbesondere aus den Bereichen:

- Sektorenübergreifende Versorgung
- Nachwuchsgewinnung (medizinischer und pflegerischer Bereich)
- Gesundheitsförderung und Prävention
- Ansiedlung von Vertragsärztinnen und Vertragsärzten
- Entlastung von Ärztinnen und Ärzten (z. B. durch Delegation)

Die Themen sind vielfältig. Häufig geht es darum, den durch Ärzte- und Fachkräftemangel drohenden Versorgungsengpässen in ländlichen Regionen entgegen zu wirken. Die einzelnen Ansätze reichen von Öffentlichkeitsarbeit über Laufbahnberatungen bis hin zur Präventionsarbeit in den Pflegeberufen (Beispielprojekte auf den Seiten 9 und 10). Weitere Themen sind die Teilhabe von Kindern und Senioren sowie Menschen mit Migrationshintergrund oder Behinderungen an gesundheitssichernden Maßnahmen sowie die psychische Gesundheit. Bei sehr vielen Ansätzen spielt die Digitalisierung eine große Rolle. Mehrere Gesundheitsregionen setzen in unterschiedlichen Bereichen auf die Arbeit von Lotsen und fast überall hat die sektorenübergreifende Kollaboration hohe Bedeutung.

DIE INTERSEKTORALE ZUSAMMENARBEIT VERBESSERN

„Die Zusammenarbeit von ambulant und stationär ist verbesserungswürdig. Wir reden selten mit niedergelassenen Ärzten und Pflegediensten“, räumt Prof. Christian Maaser vom Klinikum Lüneburg selbstkritisch ein. Beim erforderlichen Austausch gebe es aber auch ganz praktische

+ Mehr zu den Gesundheitsregionen unter:
www.ms.niedersachsen.de
www.gesundheit-nds.de

Probleme. Zur ohnehin schon hohen Arbeitsbelastung kämen beispielsweise noch die sehr unterschiedlichen Arbeitszeiten von Klinik- und Hausärzten hinzu. „Da kann es kompliziert werden, ein klärendes Telefongespräch zu führen.“ Die Alterslotsen sollen nun mithelfen, die Kluft zwischen den einzelnen Sektoren zu überwinden. Dafür ist ihre Arbeit in den „Altersmedizinischen Verbund Lüneburg“ eingebunden. Hier sollen sie als „verlängerter Arm“ der Hausärzte, mit denen sie eng in Verbindung stehen, zwischen niedergelassenen Ärzten, Krankenhäusern, Rehabilitation, Pflege und Beratung vermitteln. „Anfangs war sehr viel Überzeugungsarbeit bei den Ärzten und anderen Beteiligten notwendig“, berichtet Prof. Christian Maaser. „Dabei mussten wir deutlich machen, dass es nicht um die Kontrolle der Arbeit geht, sondern um die notwendige Transparenz für eine patientenorientierte Versorgung.“ Diese Schwierigkeiten sind längst überwunden. Über 500 Menschen nehmen nach Auskunft von Margret Backeberg aktuell am Programm teil – sowohl Hilfebedürftige selber als auch ihre

Angehörigen oder die Hausärzte. Das Beispiel der Familie Wellnitz zeigt, was gezielte Beratung ausmachen kann. Bevor Margret Backeberg das Ehepaar unterstützte, machte Renate Wellnitz alles allein. Auf die Idee, Mittel aus der Pflegeversicherung zu beantragen, war die 69-jährige ehemalige Sportlehrerin gar nicht gekommen. Heute hat ihr Mann Pflegegrad II und seine Frau kann durch die Unterstützung anderer auch einmal etwas für sich tun. Margret Backeberg würde sich für ihre Lotsenarbeit bessere rechtliche Rahmenbedingungen für die intersektorale Kooperation wünschen (lesen Sie hierzu auch das Interview auf Seite 7). Trotzdem ist sie von dem Programm der Alterslotsen begeistert und wie viele andere Menschen in den einzelnen Projekten der Gesundheitsregionen mit echtem Herzblut dabei: „Ich brenne für dieses Projekt. Es ist einfach klasse, durch die übergreifende Zusammenarbeit wirklich etwas für die Menschen zu bewirken.“

» A. Rehder, redaktion@lav-nds.de

Wie managen wir Rezepte einfach und schnell?



„ECHTE HILFE FÜR DIE MEDIZINISCHE VERSORGUNG“

Johanna Sievering ist leitende Amtsärztin des Gesundheitsamtes des Landkreises Emsland und Geschäftsführerin der Weiterbildungsgesellschaft Meilenstein. Das Ziel von „Meilenstein“ ist die Förderung der medizinischen Versorgung im Emsland.



Johanna Sievering

Foto: Landkreises Emsland

Das Emsland war schon am Modellprojekt beteiligt und hat deshalb bereits seit 2011 eine Gesundheitsregion. Welchen Nutzen bringt Ihnen die Initiative?

Sievering: Die Gesundheitsregion ist als Steuerungsinstrument eine echte Hilfe für den Landkreis. Sie ermöglicht uns, die verschiedenen Akteure im Gesundheitswesen zusammen zu bringen und gleichzeitig Prozesse koordinierend und moderierend voranzutreiben. In den vergangenen Jahren haben wir, auch durch die Förderung der intersektoralen Zusammenarbeit bei Medizin und Pflege oder ambulanter und stationärer Versorgung, verlässliche Netzwerke und kurze Kommunikationswege aufgebaut. So können wir Wissen effektiv bündeln und neue Potenziale in der Region schaffen.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft der Gesundheitsregionen?

Sievering: In der ersten Phase haben wir die Strukturen unserer Gesundheitsregion aufgebaut. In der zweiten haben wir diese Strukturen mit den beteiligten Akteuren mit Leben gefüllt, also viele verschiedene Ideen und Projekte entwickelt. Und nun, in der dritten Phase, geht es darum, die erfolgreichen Projekte in die Regelversorgung zu überführen. Dafür benötigen wir aber auch Möglichkeiten und Wege für die nachhaltige Finanzierung, auch bei der sektorenübergreifenden Versorgung, die wir auf der Landkreis-Ebene nicht vornehmen können.

» Interview: A. Rehder, redaktion@lav-nds.de

ADGRAYCE T

Einfach, sicher und schnell – mit der **ADGRAYCE T**.

Apotheke Digital Gedacht

- Durchdacht: Clevere Lösung für Front- und Backoffice
- Schnell: Einfache und schnelle Verarbeitung selbst großer Rezept-Anzahlen
- Fehlerminimiert: Keine manuelle Erfassung, keine Übertragungsfehler
- Transparent: Einfache Nachvollziehbarkeit von Vorgängen

www.adg.de/rezeptmanagement

ADG. Wir machen das.

„3GP – GUT, GELASSEN UND GESUND PFLEGEN“

Trainingsprogramm stärkt Pflege-Azubis und Berufseinsteiger

Das Stresspräventionsprogramm 3GP möchte Pflegenden helfen, mit berufstypischen Belastungen besser umzugehen. Ingrid Rehfeldt (links) ist überzeugt, den Azubis damit eine gute Vorbereitung auf den herausfordernden Pflegealltag geben zu können.



Foto: Elke Sandau

Ein gutes Beispiel für eine Antwort auf die Herausforderungen direkt vor Ort ist das Projekt „3GP – gut, gelassen und gesund pflegen“. In den Landkreisen Peine und Gifhorn ist der Pflegenotstand schon deutlich zu spüren, wie die Koordinatorin der Peiner Gesundheitsregion Anke Bode berichtet. „In den Pflegeheimen stehen Zimmer leer, da die Einrichtungen nicht genügend Fachkräfte für eine Vollausslastung haben.“ Auch ambulante Dienste müssten Pflegeanfragen ablehnen. „Zudem berichten uns Berufsschulen von Abbrecherquoten bis zu 50 Prozent bei den Pflege-Azubis.“ Anke Bode weiß aufgrund von Befragungen auch, warum das so ist: „Die Theorie in der Schule und die Praxis in Klinik, Altenheim oder ambulanter Pflege klaffen weit auseinander. Für manche Auszubildende ist der Widerspruch zwischen eigenem Qualitätsanspruch und einem Pflegealltag mit hohem Zeitdruck, psychischen und physischen Belastungen einfach nicht auszuhalten.“ Ungünstige Arbeitszeiten, Schicht- und Wochenenddienste tun ihr Übriges dazu.

WIDERSPRUCH ZWISCHEN EIGENEM ANSPRUCH UND PFLEGEALLTAG OFT NUR SCHWER AUSZUHALTEN

Als ein Baustein gegen den Pflegekräftemangel setzen die Gesundheitsregionen Peine und Gifhorn in einem gemeinsamen Projekt 3GP ein. Das spezielle „Stresspräventionsprogramm für Gesundheits- und Krankenpflegeschüler“ möchte Pflegenden in der Ausbildung und den ersten Berufsjahren helfen, mit berufstypischen Belastungen besser umzugehen. So sollen

Burnout oder Coolout (Entwickeln von innerer Kälte) verhindert werden. Das Ziel: Mehr Arbeitszufriedenheit, weniger Ausbildungsabbrecher und Berufswwechsler. 3GP wurde 2015 von den Braunschweiger Psychologiestudentinnen Eva Marie Christine Brink und Rebecca Büter für ihre Masterarbeit entwickelt. Die Psychologinnen arbeiten heute mit den beiden Gesundheitsregionen zusammen. Ingrid Rehfeldt hat das Programm an der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am Helios Klinikum Gifhorn eingeführt und ist begeistert: „3GP ist eine gute Vorbereitung für den herausfordernden Pflegealltag. Wir bieten die zehn Trainings-Module verteilt über die dreijährige Ausbildungszeit an. Die Auszubildenden lernen, durch besondere Techniken Stress besser zu bewältigen, Prioritäten zu setzen und mit Erwartungen und Widersprüchlichkeiten im Arbeitsalltag umzugehen.“ Ein besonderes Plus für die Schulleiterin: „Wir erheben im 1. und 3. Lehrjahr in jedem Kurs die individuelle Stressbelastung der einzelnen Auszubildenden und nehmen darauf im Training Bezug.“ Trainiert werden die Pflegenden von speziell für 3GP geschulten Lehrkräften und externen Dozenten. Letztere sind auf Wunsch der Lehrer mit dabei. Denn in einigen Trainingseinheiten werden sehr persönliche und emotionale Punkte angesprochen, wie Anke Bode erklärt. Pflegepädagogin Ingrid Rehfeldt hält gerade den Input von außen für gewinnbringend: „Unsere Auszubildenden finden es sehr gut, die sensiblen Aspekte mit externen Experten besprechen zu können. Dadurch bekommen die Inhalte auch noch einmal ein anderes Gewicht.“ Eine der Externen und zugleich Projektkoordinatorin in Peine ist Annelie Fasterling, selbst examinierte Altenpflegerin. „Aktuell laufen die Auswertungen der Belastungsanalysen. In einigen Bereichen wie Zeitmanagement und Mehrfachbelastung können wir aber schon jetzt Verbesserungen feststellen.“ Annelie Fasterling ist überzeugt, Nachwuchspflegende mit 3GP wirksam unterstützen zu können. Anke Bode und Ingrid Rehfeldt sehen das genauso. Deshalb möchten sie das Projekt in beiden Landkreisen verstetigen. Aktuell führt Anke Bode Gespräche wegen der Kostenübernahme.

» A. Rehder, redaktion@lav-nds.de

+ Nähere Informationen zum Projekt 3GP gibt es unter www.gesundheitsregion-gifhorn.de

„GEISTIGE BEHINDERUNG – PROBLEMATISCHER KONSUM – (K)EIN THEMA?“

Neue Herausforderungen durch mehr Teilhabe

Vor zehn Jahren trat in Deutschland die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen in Kraft. Sie fordert gleiche Rechte und Selbstbestimmung für Menschen mit Beeinträchtigungen. Auch wenn diese Ziele bei weitem noch nicht erreicht wurden, hat sich einiges getan, wie zum Beispiel im Landkreis Emsland. Hier entschieden sich nach Angaben des Kreises in den vergangenen zehn Jahren etwa 700 Menschen mit Behinderungen für ambulante statt stationärer Wohnformen. Dadurch erreichten sie ein Stück mehr Teilhabe, die sie aber auch vor

das auch prompt eine Förderung erhielt. In Zusammenarbeit mit dem St. Lukas Heim des Caritasverbandes für die Diözese Osnabrück e.V. der Behindertenhilfe in Papenburg erstellte die Fachambulanz für Suchtprävention und Rehabilitation des Caritasverbandes zunächst eine regionale Bedarfsanalyse. „So konnten wir mit Zahlen belegen, was uns bislang in der alltäglichen Arbeit aufgefallen war,“ sagt Marion Feldmann. Zudem sei herausgekommen, dass zwei Drittel aller Betreuer Schulungsbedarf für den Umgang mit dem kritischen Konsum ihrer Klienten hätten. Im nächsten Schritt passten die Suchtexperten ihre Beratung an. Wichtige Aspekte sind dabei eine kürzere Beratungsdauer und einfachere Sprache, wie die Ambulanzleiterin erklärt.

„MEHR SELBSTBESTIMMUNG UND TEILHABE DURCH REFLEXION DES EIGENEN VERHALTENS“

Auch das von den Krankenkassen anerkannte SKOLL-Training (SKOLL – Selbstkontrolle für den verantwortungsbewussten Umgang mit Suchtstoffen und anderen Suchtphänomenen) wurde entsprechend modifiziert, zum Beispiel durch den Einsatz von Piktogrammen, kleinere Gruppengrößen und kürzere Trainingseinheiten. Bei allen Maßnahmen ist Marion Feldmann und ihren Kollegen die Selbstbestimmung der Klienten wichtig. „Durch die Reflexion des eigenen, gesundheitsschädigenden Verhaltens entdecken viele Menschen versteckte Ressourcen. Deshalb ist unser Präventionsprogramm auch ein Beitrag für mehr Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit geistigen Behinderungen.“ Das bestätigt auch die Zwischenbilanz: Die Teilnehmenden des ersten SKOLL-Trainings haben eine eigene angeleitete Selbsthilfegruppe gegründet. Sie möchten ihren Konsum von Alkohol und Nikotin im Blick behalten. Das geht gemeinsam besser, wie sie erfahren haben. Für Marion Feldmann und ihre Kollegen ist das ein echter Erfolg. Da die Instrumente angepasst sind, kann die Suchtprävention für Menschen mit Intelligenzminderungen im Emsland zukünftig regulär angeboten werden. Auch einer Übertragung auf andere Regionen ist möglich.

» A. Rehder, redaktion @lav-nds.de

+ Informationen zum SKOLL-Training gibt es auf www.skoll.de

Geistige Behinderung und problematischer Konsum – im Alltag von Fachambulanz-Leiterin Marion Feldmann ist das zunehmend ein Thema. Deshalb hat sie mit Kollegen und Kooperationspartnern die präventive Arbeit auf die neue Zielgruppe zugeschnitten.

neue Herausforderungen stellt. „In den vergangenen Jahren waren zunehmend Menschen mit geistigen Behinderungen bei uns, die über einen kritischen Konsum von Alkohol oder Nikotin berichteten“, hat Marion Feldmann, Leiterin der Fachambulanz für Suchtprävention und Rehabilitation, Caritasverband für den Landkreis Emsland beobachtet.

Das Problem: In der professionellen Suchtberatung spielte diese Zielgruppe bislang keine nennenswerte Rolle. „Mit unseren bestehenden Settings und Screenings gerieten wir deshalb schnell an unsere Grenzen,“ berichtet Marion Feldmann. Die Angebote einfach anzupassen sei wegen des hohen Zeitaufwands aber auch nicht möglich gewesen. Nach Gesprächen mit dem Landkreis entstand dann das Projekt „Geistige Behinderung – problematischer Konsum – (k)ein Thema?“ der Gesundheitsregion Emsland,



PHARMAZEUTISCHE PRAXIS

Medikationsmanagement – hilft es wirklich?

Apotheker, Arzt und Pflegekraft optimieren gemeinsam die Medikation von Heimbewohnern. Davon haben die Patienten offensichtlich einen Nutzen. Doch gibt es noch zu wenig Studien, die die Vorteile mit harten Zahlen untermauern. In der überregionalen HIOPP-3-iTBX-Studie werden genau solche Daten erhoben. Beteiligt sind auch Apotheken aus der Region Hannover.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass es um die Medikation von Heimbewohnern nicht überall zum Besten gestellt ist. So werden häufig zu viele Neuroleptika verordnet, anticholinerge Nebenwirkungen werden nicht beachtet oder die Dosis nicht an die im Alter nachlassende Nierenfunktion angepasst. Wenn ein Heimbewohner zum Beispiel bestimmte Neuroleptika gegen Wahn oder Unruhe verordnet bekommt, kann abhängig von der Dosis ein Dopamin-Mangel entstehen. Dieser wiederum kann zu Parkinson-ähnlichen Nebenwirkungen führen: Der Patient entwickelt Bewegungsstörungen, wirkt steif oder zittert. Werden diese Symptome nicht als Nebenwirkung erkannt, wird womöglich ein Antiparkinson-Mittel zusätzlich verordnet, was das Risiko für unerwünschte Wirkungen und Interaktionen weiter erhöht. Die bessere Lösung wäre, das Neuroleptikum „herunterzudosieren“, auszutauschen oder wann immer möglich sogar abzusetzen, weil es gar nicht mehr benötigt wird. Im Heimalltag geschieht dies aber bislang leider zu selten. Einer Studie der Universität Bonn aus dem Jahr 2018 zufolge nehmen Heimbewohner im Schnitt 13 Medikamente am Tag ein (DOI: 10.1186/s12877-019-1052-z). Einer deutsch-österreichischen Studie zufolge erhält jeder zweite

Heimbewohner Psychopharmaka, vor allem niedrig potente Neuroleptika (DOI:10.1016/j.jamda.2011.03.007). Zu den Gründen zählen unter anderem fehlendes Problembewusstsein, eine unstrukturierte Kommunikation und vor allem Zeit- oder Personalmangel auf Seiten der Versorger.

Experten sind sich einig, dass sich die Arzneimitteltherapiesicherheit (AMTS) deutlich verbessern ließe, wenn die am Medikationsprozess beteiligten Berufsgruppen, also Haus- und Fachärzte, Apotheker und Pflegekräfte, für das Thema sensibilisiert sind und interaktiver zusammenarbeiten. Das funktioniert jedoch nur, wenn mehr Zeit und Geld in Leistungen wie das Medikationsmanagement fließen. Krankenkassen und andere Kostenträger wollen hier aber flächendeckend nur investieren, wenn ein Nutzen belegt ist. Daran wird in verschiedenen Modellprojekten gearbeitet.

MEHR AMTS FÜR HEIMBEWOHNER

Eines dieser Projekte ist die HIOPP-3-iTBX-Studie, die vom Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA), des höchsten Beschlussgremiums der gemeinsamen Selbstverwaltung im deutschen Gesundheitswesen,

Zusammenarbeit ist gefragt

Auch Studien belegen, dass die Arzneimitteltherapiesicherheit (AMTS) in Pflegeheimen sich deutlich verbessern muss. Hier ist die Zusammenarbeit aller beteiligter Berufsgruppen am Medikationsprozess gefragt!

WAS IST DIE HIOPP-3-STUDIE?

Die Studie HIOPP-3-iTBX mit dem Titel „Angemessene und sichere Medikation für Heimbewohner mit Hilfe einer interprofessionellen Toolbox (AMTS-Toolbox)“ ist eine Interventionsstudie aus dem HIOPP-Forschungsverbund. HIOPP steht dabei für „Hausärztliche Initiative zur Optimierung der Patientensicherheit bei Polypharmazie“. Im Fokus steht somit die häufig als kritisch erachtete Medikation

älterer Heimbewohner.

Die Studie wird von mehreren allgemeinmedizinischen Instituten durchgeführt, unterstützt werden diese u.a. durch die Klinische Pharmakologie (Universität Witten-Herdecke) und vier Landesapothekerkammern, darunter auch die Apothekerkammer Niedersachsen.

Nähere Informationen zur Studie unter: www.mh-hannover.de/36841.html



Foto: Johannes-Apotheke Hannover

Erstellte innerhalb von vier Wochen für 21 Bewohner von Heimen Medikationsanalysen im Rahmen der HIOPP-3-iTBX-Studie: Angestellte Apothekerin Sedigeh Tödter der Johannes-Apotheke in Hannover.

gefördert wird. Dabei geht es um eine „Angemessene und sichere Medikation für Heimbewohner/innen mit Hilfe einer interprofessionellen Toolbox (AMTS-Toolbox)“. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Neuroleptika und anderer potenziell inadäquater Medikation (PIM).

Seit 2017 läuft die Studie mit mehr als 780 Heimbewohnern in 44 Einrichtungen in den Regionen Hannover, Düsseldorf, Rostock und Tübingen. „Mittlerweile haben wir alle Daten erhoben und werten sie derzeit aus“, erklärt Studienkoordinator Dr. med. Olaf Krause, Oberarzt am Institut für Allgemeinmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), im Gespräch mit *Spektrum*. Die Ergebnisse sollen bis spätestens Mitte kommenden Jahres vorgestellt werden, daher werden genaue Zahlen und Details bislang noch nicht genannt.

Ein Zwischenfazit zog der Internist und Kardiologe mit Schwerpunkt Geriatrie und Polymedikation dennoch für *Spektrum*: „Vielerorts klappt die Zusammenarbeit bereits sehr gut, sie beruht dabei aber meistens auf guten persönlichen Kontakten“, so Krause. Apotheker und Hausärzte sollten eine Regelung finden, wie sie am

besten strukturiert miteinander kommunizieren können. Zum Beispiel sollte besprochen werden, wann ein Fall dringend genug ist, sodass der Apotheker direkt zum Arzt durchgestellt wird. Für vollumfängliche Medikationsanalysen und die gemeinsame Besprechung fehle im Apotheken- und Praxisalltag oft die Zeit. „Wir haben aber auch festgestellt, dass ein umfassendes Medikationsreview oft nicht nötig ist“, so Krause. Es helfe schon, wenn sich der Apotheker auf besonders problematische Arzneistoffe wie die oben genannten Neuroleptika, Dosierungen und Einnahmezeitpunkte sowie klinisch relevante Wechselwirkungen, zum Beispiel bei Arzneistoffen mit serotonerger Wirkung, konzentriere. „Da ist der Apotheker Gold wert“, resümiert der Geriater. Auch die Pflegekräfte müssten in Bezug auf die Arzneimitteltherapiesicherheit aufgewertet werden.

WIE LIEF DIE STUDIE AB?

In der Hälfte der 44 teilnehmenden Heime fanden Interventionen statt, in der anderen Hälfte lief als Kontrollgruppe alles weiter wie bisher. In

„AMTS-Merkkarte“ zum Download

Eine wertvolle Unterstützung für alle Beteiligten ist die „AMTS-Merkkarte“. Sie enthält eine Zusammenstellung wichtiger Informationen im Zusammenhang mit unerwünschten Arzneimittelbezogenen Ereignissen insbesondere bei älteren Patienten in Einrichtungen der Langzeitpflege. Nähere Informationen und die „AMTS-Merkkarte“ zum Download gibt es unter: www.amts-ampel.de

PRISCUS-Liste

In 44 Heimen wurde die HIOPP-3-iTBX-Studie durchgeführt. In der einen Hälfte fanden Interventionen statt, in der anderen lief alles wie bisher. In der Interventionsgruppe prüften heimversorgende Apotheker die Medikationspläne der Heimbewohner. Hier kam unter anderem auch die PRISCUS-Liste zum Einsatz. Dies ist eine Liste von Wirkstoffen, die für ältere Menschen potentiell ungeeignet sind.

der Interventionsgruppe sichteten die heimversorgenden Apotheken die Medikationspläne, welche Medikamente die Patienten in welcher Dosierung und wann am Tag einnahmen. Anschließend prüften sie anhand der sogenannten PRISCUS-Liste und anderer Datenbanken, ob das Medikament überhaupt für ältere Menschen geeignet ist, die Dosis an die Nierenfunktion angepasst war, Neben- und Wechselwirkungen vorliegen könnten und Einnahmezeitpunkt und -intervall stimmten. Es ist beispielsweise nicht sinnvoll, ein Diuretikum zur Blutdrucksenkung abends zu geben, da der Patient dann höchstwahrscheinlich nachts auf die Toilette muss, was im harmlosesten Fall den Schlaf stört, aber auch zu Desorientierung und Stürzen führen kann. Die Apotheker machten anschließend Vorschläge an die betreuenden Hausärzte zur Optimierung der Medikation. Alle beteiligten Apotheker hatten die ATHINA-Schulung, die mehrere Apothekerkammern bundesweit für die Medikationsanalyse anbieten, zuvor durchlaufen sowie eine spezielle Schulung für die HIOPP-Studie erhalten.

APOTHEKERIN AN DER STUDIE BETEILIGT

Auch Sedigeh Tödter, angestellte Apothekerin in der Johannes-Apotheke in Hannover, war an der Studie beteiligt. Innerhalb von vier Wochen hat sie die Medikationsanalysen für 21 Bewohner von Heimen erstellt, die die Apotheke regelmäßig versorgt. „Neben den Medikationsdaten lagen uns die Diagnosen, Gewicht, Blutdruckwerte und manchmal auch die glomeruläre

Filtrationsrate (GFR) zur Bestimmung der Nierenfunktion vor“, erklärt die Apothekerin. Dafür standen ihr und den anderen teilnehmenden Pharmazeuten eine speziell für die Studie entwickelte Datenbank zur Verfügung. „Wir haben dort auch unsere Änderungsvorschläge und Bemerkungen eingetragen“, sagt Tödter. „Da uns nicht immer alle relevanten klinischen Daten und Diagnosen vorlagen, war es manchmal eine ganz schöne Detektivarbeit.“

In ihrem Fall hatten die Apothekerin und die zuständigen Hausärzte vereinbart, dass sie ihre Analyse per Fax an die Praxen schickt. Diese sollten innerhalb von einer Woche die Anmerkungen prüfen und gegebenenfalls auch die beteiligten Fachärzte informieren. Nach zwei Monaten gab es eine gemeinsame Veranstaltung für die teilnehmenden Apotheker, Pflegekräfte und Hausärzte. Dabei besprachen die Teilnehmer, was gut und was schlecht lief. Die Rückmeldung der Ärzte, welche Änderungsvorschläge übernommen wurden oder auch nicht sowie die Gründe hierfür, bekam die Apothekerin zwar nicht direkt. Sechs Monate nach der Intervention gab es jedoch eine Abschlussveranstaltung für Apotheker, Ärzte und Pflegekräfte, bei denen die Stärken und Schwächen im Medikationsprozess aufgearbeitet wurden. „Oft hatten die Ärzte gute Gründe, von den klassischen Empfehlungen abzuweichen, zum Beispiel was die Einnahmezeitpunkte von Statinen oder Betablockern angeht“, so Tödter.

„MAN KANN ALS APOTHEKER EINE MEDIKATIONSANALYSE NICHT NUR VOM BLATT MACHEN. DAZU GEHÖRT AUCH EIN PERSÖNLICHES GESPRÄCH MIT DEM VERORDNENDEN ARZT.“

Sedigeh Tödter

Vor allem ihre Hinweise auf Interaktionen und zu Neuroleptika seien auf große Akzeptanz gestoßen. „Gerade anticholinerge Nebenwirkungen oder QT-Zeit-Verlängerungen hatten die Ärzte nicht immer auf dem Schirm, wenn zum Beispiel zur Dauermedikation kurzfristig ein Antibiotikum wie Azithromycin hinzukam“, gibt die Apothekerin als Beispiel an. Ihr habe die Studie gezeigt, wie wichtig der interprofessionelle Austausch ist. Sie zweifelt jedoch daran, ob sich solche pharmazeutischen Dienstleistungen unter den derzeitigen Bedingungen in den Alltag integrieren lassen. Die Apotheke bekam jede Medikationsanalyse pauschal mit 75 Euro vergütet, finanziert durch



Foto: I. Wünnenberg

„Der Apotheker ist Gold wert!“, Studienkoordinator Dr. med. Olaf Krause, Oberarzt am Institut für Allgemeinmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), betont die bedeutende Rolle des Apothekers allein durch die Konzentration auf besonders problematische Arzneistoffe wie Neuroleptika, Dosierungen und Einnahmezeitpunkte sowie klinisch relevante Wechselwirkungen, zum Beispiel bei Arzneistoffen mit serotonerger Wirkung bei der Medikationsanalyse.



Foto: ABDA

Seit 2017 läuft die HIOPP-3-iTBX-Studie mit mehr als 780 Heimbewohnern in 44 Einrichtungen in den Regionen Hannover, Düsseldorf, Rostock und Tübingen. Schwerpunkt der Studie liegt dabei auf den Neuroleptika und anderer potenziell inadäquater Medikation (PIM). Die erhobenen Daten der Studie werden derzeit ausgewertet.

die Mittel aus dem Innovationsfonds des G-BA. Die Apotheker konnten zudem die ATHINA-Schulung, falls noch nicht vorhanden, kostenlos bei ihrer Kammer absolvieren. Als Anreiz zur Teilnahme an der Studie durften die Apotheker, die die Heime der Kontrollgruppe versorgen, nach der Intervention ebenfalls kostenlos an der ATHINA-Schulung teilnehmen.

„Anfangs hatte ich Bedenken, wie die Ärzte auf meine Vorschläge reagieren, aber das Feedback war sehr positiv.“ Die Studie habe gezeigt, dass man als Apotheker etwas bewegen kann, meint die Pharmazeutin. „Ich würde mich freuen, wenn wir uns mehr beim Thema AMTS einbringen können.“

» Daniela Hüttemann (Apothekerin), redaktion@lav-nds.de

HOHER AUFWAND, ABER AUCH HOHER NUTZEN

„Es war sehr zeitaufwendig“, so das Fazit von Apothekerin Tödter. Medikationsanalysen müssten ausreichend honoriert werden, damit es sich für die Apotheken lohne. Sie habe einen Teil der Reviews an ihren freien Tagen erstellt, weil in der Offizin nicht genügend Zeit blieb oder sie zwischendurch immer wieder unterbrochen wurde. Sie habe sehr viel in Datenbanken und in der Literatur recherchiert. „Es hat aber sehr großen Spaß gemacht und von meinem neuen Wissen profitiere ich seitdem in der Beratung – und bin deutlich wachsamer“, sagt Tödter. Auch Studienkoordinator Krause bestätigt, dass es viel Vorbereitung für die Apotheker war. Die Fortbildung sei umfangreicher gewesen als die Schulungen der Hausärzte und Pflegekräfte. Er freut sich vor allem auch über den „ehrlichen Austausch“ zwischen den verschiedenen Berufsgruppen bei den gemeinsamen Veranstaltungen. Optimal wäre sicherlich eine klassische gemeinsame Visite in den Heimen, dies sei aber wenig realistisch. „Wir haben uns bewusst dafür entschieden, dass die einzelnen Heimteams individuell entscheiden konnten, welche der von uns angebotenen Tools sie einsetzen und wie sie miteinander kommunizieren.“ Das Vier-Augen-Prinzip bei der Medikation hält er auf jeden Fall für sinnvoll.

Anzeige

Steuerfragen? Treuhand Hannover!

Individuelle und persönliche Steuerberatung für Apotheken

- Buchführung und Steuerberatung**
 - BIDA® – Buchführung in der Apotheke
 - Lohn- und Gehaltsabrechnung
 - Jahresabschluss
 - Steuergestaltung
 - Steuererklärungen
 - Begleitung bei Betriebsprüfungen
 - Verfahrensdokumentation und Internes Kontrollsystem (IKS)
 - Vorsorgeberatung
- Erfolgskontrolle und Benchmarking**
 - Interne/Externe Betriebsvergleiche (IBV/EBV)
 - Laufende Ergebnisplanung
- Apothekenorganisation**
 - Personal- und Organisationsberatung
 - EinkaufsCheck
 - Steigerung der Arbeitgeberattraktivität
 - Strategieberatung
 - Marketingberatung
 - Optimierung der kaufmännischen Prozesse
- Apothekenübergabe/-übernahme**
 - Apothekenwertermittlung
 - Existenzgründungsberatung
 - Apothekenübergabe in der Familie
 - Kauf- und Pachtberatung



Treuhand Hannover GmbH
Steuerberatungsgesellschaft

Niederlassung Hannover
Hildesheimer Str. 271 · 30519 Hannover
Tel.: 0511 83390-0 · Fax: 0511 83390-340
www.treuhand-hannover.de





Luisa Knobel ist 14 Jahre alt und geht in die 9. Klasse der Leonore-Goldschmidt-Schule in Hannover.

SCHULPRAKTIKUM IN DER APOTHEKE

„Wie sieht es wohl hinter der ‚Theke‘ der Apotheke aus?“

Beratung, Verkauf, Labor, Warenwirtschaft – in der Apotheke gibt es für Schülerpraktikanten viel zu erleben und zu lernen. *Spektrum* besuchte Luisa Knobel (14 Jahre) in der Johannes-Apotheke in Hannover-Wettbergen und sprach mit ihr über ihre ersten Erfahrungen. Mit dabei war auch die Betreuungslehrerin Cathleen Ney von der Leonore-Goldschmidt-Schule (IGS Hannover-Mühlenberg). Sie erzählt im Interview (ab S. 18), wie ihre Schule versucht, die Schüler bei der Berufsfindung bestmöglich zu unterstützen.

Luisa, warum hast Du Dich entschieden, Dein Praktikum in einer Apotheke zu machen?

Luisa: Ich wohne hier in der Gegend und war schon häufig in der Johannes-Apotheke. Ich habe mich schon oft gefragt, wie es wohl hinter der „Theke“ der Apotheke aussieht. Als dann mein Schulpraktikum anstand, habe ich mir gedacht, ich könnte da ja mal reinschnuppern. Dann bin ich in die Apotheke gegangen und habe die Inhaberin Frau Bartels gefragt, ob ich in ihrer Apotheke mein Praktikum machen kann.

Welche Fächer machen Dir in der Schule besonders viel Spaß?

Luisa: Mich interessiert vor allem das Fach Biologie und der Laborbereich. Daher habe ich mich auch für das Praktikum hier in der Apotheke entschieden, weil es hier ja ein Labor gibt. Ich bin sehr zufrieden, dass ich während des Praktikums jetzt schon öfter im Labor zusehen und mithelfen konnte.

Ein weiteres Fach, das ich gerne mache, ist Englisch – ich war auch schon ein Jahr in Amerika bei meinem Vater und bin dort zur Schule

gegangen. Außerdem mag ich Chemie und Mathe sowie das Fach Naturwissenschaften bilingual (NW bilingual). Dort werden die Fächer Biologie, Chemie und Physik zusammen auf Englisch unterrichtet.

Interessierst Du Dich für einen bestimmten Apothekenberuf?

Luisa: Ich finde jeden Apothekenberuf interessant. Ich selbst möchte sehr gern studieren und strebe deswegen auch das Abitur an. Ob es dann Pharmazie oder etwas Anderes wird, das weiß ich noch nicht.

Was findest Du an den Tätigkeiten in der Apotheke besonders spannend?

Luisa: Grundsätzlich finde ich alle Bereiche spannend. Bei der Beratung und dem Verkauf habe ich bislang viel zugesehen, da ich ja selbst nicht beraten kann. Ich finde den Austausch mit den Patienten sehr interessant. Am meisten interessiert mich aber die Arbeit im Labor, also die Herstellung und Prüfung von Arzneimitteln. In diesem Bereich konnte ich schon relativ viele Erfahrungen sammeln, da gerade in den letzten Tagen viele Rezepturen hergestellt werden mussten. Mich fasziniert der gesamte Herstellungsprozess von den einzelnen Inhaltsstoffen bis zum fertigen Produkt.

Du hast jetzt schon ein paar Tage Praktikum hinter Dir – was gefällt Dir sonst noch an der Arbeit in der Apotheke?

Luisa: Neben dem Labor machen mir praktische Tätigkeiten wie zum Beispiel das Auszeichnen von Produkten mit Preisen Spaß. Das ist mal etwas Anderes als jeden Tag in der Schule zu sitzen.

Gibt es Dinge, die Dir nicht so viel Spaß machen oder die Du sehr schwierig findest?

Luisa: Schwierig finde ich die Arbeit mit dem Computer. Ich bin nicht ganz so der Computertyp. Ich bin eher eine Person, die gerne schreibt.

Kannst Du Dir nach Deinen ersten Erfahrungen hier vorstellen, später Pharmazie zu studieren?

Luisa: Ich würde lieber noch ein paar weitere Praktika machen, um genau herauszufinden, was mir gefällt. Ich glaube, in der Apotheke hat man neben der Beratung und dem Labor sehr viel mit dem Einkauf, der Einlagerung und dem

Verkauf von Medikamenten zu tun. Außerdem muss man als Apothekerin auch ständig alle Abläufe kontrollieren und dafür sorgen, dass alles richtig läuft. Diese Art der Verantwortung kann ich mir für mich nicht so gut vorstellen. Ich glaube für mich wäre es eher etwas, in den Biologiebereich zu gehen, um dann später im Labor oder in der Forschung zu arbeiten.

Planst Du schon das nächste Praktikum?

Luisa: Ich habe schon überlegt, dass ich mal in einem Krankenhaus nachfrage, ob ich da ein Praktikum im Labor machen kann. Da würde ich zum Beispiel gerne mal Blutproben untersuchen.

Welche Fähigkeiten könnten in der Zukunft für Dich wichtig sein?

Luisa: Ich glaube, dass es wichtig ist, zuverlässig zu sein und die Dinge nicht als selbstverständlich zu betrachten. Im Berufsleben „passieren“ Sachen nicht einfach, sondern man muss selbst etwas dafür tun und entsprechenden Respekt zeigen. Nach meinem Jahr in den USA finde ich Auslandserfahrungen spannend und wichtig. Nach dem Abitur würde ich gern ein halbes Jahr als Au Pair nach England gehen.



Bei ihrem Schulpraktikum schaute Luisa Knobel hinter die Kulissen der Johannes-Apotheke in Hannover-Wettbergen.

Frau Ney, worin sehen Sie beim Thema Berufsfindung die größten Herausforderungen für die Schüler?

Ney: Die größte Herausforderung ist eigentlich, dass die meisten Schüler gerade in Klasse 9 noch überhaupt gar keine Vorstellung von ihrem Wunschberuf haben. Für viele ist das Thema Beruf einfach noch zu weit weg. Dabei müssen die Schüler, die nach Klasse 10 abgehen, bereits in einem Jahr Bewerbungen für mögliche Ausbildungsplätze schreiben. Es ist sehr schwierig, die Schüler davon zu überzeugen und dafür zu motivieren, dass es jetzt wichtig ist, in die Zukunft zu denken und sich gedanklich vom sicheren Umfeld des Schulalltags zu lösen. Es gibt nur ganz wenige Schüler wie Luisa, die schon vor dem Praktikum wirklich eine Vorstellung davon haben, in welche Richtung das Praktikum gehen soll. Durch das Praktikum gibt es für die Schüler erste Berührungspunkte mit einer Berufsrichtung. Viele merken auch erst im Praktikum, ob das etwas ist, was sie machen möchten oder ob das vielleicht gar nichts für sie ist. Was dann auch gut ist. Denn genau dafür ist das Praktikum ja da.

Wissen denn die meisten Schüler in Klasse 9 bereits, ob sie nach der 10. Klasse abgehen werden oder das Abitur machen?

Ney: Viele wissen das bereits in Klasse 9 und sind sich auch darüber im Klaren, dass sie zum Beispiel lieber eine Ausbildung machen und frühzeitig Geld verdienen wollen. Andere sagen, dass sie unbedingt Abitur machen und studieren wollen. Das Problem liegt oft darin, dass einige Schüler an der Gesamtschule eine andere Wahrnehmung ihrer Leistungen haben als die Lehrer. Es gibt also einige, die gern Abitur machen möchten, bei denen aber die Noten unter Umständen für einen erweiterten Abschluss nicht ausreichend sind. An dieser Stelle sind wir Lehrer dann gefragt. Daher beginnen wir in Klasse 9 ganz intensiv damit, die Schüler zu beraten und gemeinsam zu schauen, welcher Abschluss und welche Art der Berufsausbildung mit der jeweiligen Kurswahl der Schüler möglich ist.

Welche weiteren Unterstützungsangebote gibt es an Ihrer Schule, um Jugendlichen die Entscheidungsfindung zu erleichtern?

ACHT QUALITÄTSKRITERIEN FÜR SCHÜLERBETRIEBSPRAKTIKA

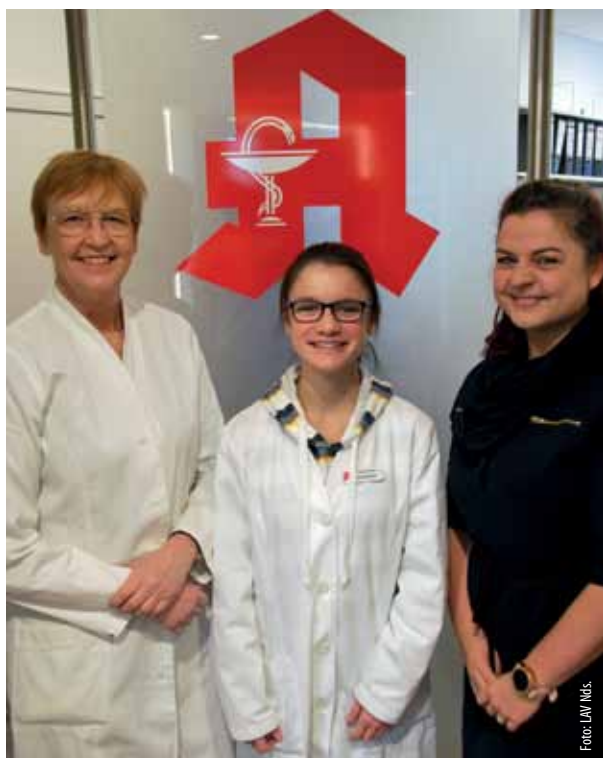
1. Die Durchführung des Schülerbetriebspraktikums orientiert sich an den Stärken der Schüler, knüpft an vorhandene Fähigkeiten an und entwickelt diese weiter.
2. Eine individuelle Betreuung der Schüler wird von Schule und Betrieb gleichermaßen realisiert.
3. Das Schülerbetriebspraktikum wird in Schule und Betrieb systematisch vor- und nachbereitet; die Eltern werden dabei mit eingebunden.
4. Die Berufsberatung der Agentur für Arbeit wird in die Vor- und Nachbereitung des Schülerbetriebspraktikums einbezogen.
5. Es werden konkrete Ziele und Aufgaben für jeden Schüler vereinbart. Diese werden in der Praktikumsvereinbarung festgehalten und anschließend umgesetzt.
6. Während und am Ende des Schülerbetriebspraktikums wird der Lernprozess von den Schülern reflektiert. Bei der Auswertung der Praktikumsergebnisse werden sie von Schule und Betrieb wie von der Berufsberatung der Agentur für Arbeit unterstützt.
7. Die Schüler erhalten Feedback zu ihren Leistungen und Entwicklungen im Praktikum durch den Betrieb. Umgekehrt geben die Schüler dem Betrieb und der Schule Feedback zu ihren Praktikumserfahrungen.
8. Die Ergebnisse werden von der Schule genutzt, um das Schülerbetriebspraktikum mit dem Betrieb weiterzuentwickeln.

Quelle: „Checklisten für ein erfolgreiches Schülerpraktikum“ (s.u.)

Tipps und Checklisten

für die erfolgreiche Durchführung eines Schülerpraktikums gibt es in „Checklisten für ein erfolgreiches Schülerpraktikum“, herausgegeben von der Bundesagentur für Arbeit, Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT Deutschland.

- Als kostenloser Download erhältlich auf
- www.arbeitsagentur.de oder
 - www.schulewirtschaft.de



Apothekerin Ina Bartels (links) lud Luisa Knobel zum Schulpraktikum in ihre Apotheke ein. Betreut hat sie dabei Lehrerin Cathleen Ney (32). Sie unterrichtet Naturwissenschaften (Biologie, Chemie und Physik) und Englisch an der Leonore-Goldschmidt-Schule (Hannover).

Ney: Wir beginnen bereits in Klasse 8 damit, die Schüler gezielt vorzubereiten. Die Schüler führen zum Beispiel eine Potentialanalyse durch, die mit verschiedenen Tests dabei unterstützt, die persönlichen Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten besser kennenzulernen. Sie liefert eine Einschätzung darüber, welche Berufsfelder zum jeweiligen Profil passen würden. Außerdem können die Schüler an so genannten Werkstatt-Tagen teilnehmen. Diejenigen, die Interesse haben, gehen dann zum Beispiel an eine berufsbildende Schule und erhalten Einblicke in die Ausbildung von handwerklichen Berufen. In der neunten Klasse bieten wir dann im Rahmen einer Projektwoche den „Markt der Berufe“ an. Da kommen Vertreter verschiedener Betriebe im Rahmen einer Messe in die Schule und präsentieren einzelne Berufe. Die Schüler können dann die Stände besuchen und Fragen stellen.

Außerdem gehen wir mit den Schülern auch zur Agentur für Arbeit, wo die Schüler Tests am Computer durchführen können und schließlich folgt danach das Betriebspraktikum. Im Rahmen des Schulunterrichts, zum Beispiel im Fach „Arbeit-Wirtschaft-Technik“ führen wir mit den Schülern auch verschiedene Lehrereinheiten zur Berufsfindung durch. In der Klasse 10 können noch einmal Praktika in Berufen durchgeführt werden, für die ein Studium notwendig ist. Außerdem haben wir auch eine Berufsberatung an der Schule. Für die Jugendlichen mit

Förderbedarf wird zudem eine Reha-Beratung angeboten.

Welchen Beitrag sollten Ihrer Ansicht nach potentielle Arbeitgeber bzw. Berufsorganisation leisten, um den Jugendlichen die Berufe ihrer Branche näher zu bringen?

Ney: Ich finde es wichtig, dass nicht nur wir Lehrer, sondern die potentiellen Arbeitgeber selbst im Beratungsgespräch oder im Praktikum den Schülern sagen, welche Qualifikationen für den Abschluss und letztlich den Beruf wichtig sind. Zu diesen Qualifikationen gehört insbesondere das Arbeits- und Sozialverhalten, das sowohl im Schulzeugnis als auch späteren Beruf eine immens wichtige Rolle spielt. Das wird von vielen Schülern unterschätzt. Insofern ist es sehr hilfreich für uns, wenn die Schüler auch mal von unabhängigen Dritten ein ehrliches Feedback erhalten und merken, dass es eben doch sehr relevant für das spätere Leben sein kann, wie pünktlich ich zum Beispiel bin oder wie viele unentschuldigte Fehltage ich habe. Der Perspektivwechsel durch das Praktikum ist also in vielerlei Hinsicht für die Schüler lehrreich und unterstützt sie dabei, sich vom „geschützten“ Raum Schule und Elternhaus zu lösen, selbstständiger zu werden und Verantwortung zu übernehmen.

» Interviews: Anke Witte, redaktion@lav-nds.de

+ Weitere interessante Links

- Leitfaden für Schülerpraktikanten in der Apotheke: www.abda.de/apotheke-in-deutschland/berufsbilder/sonstige/
- Berufsfelder in der Apotheke: www.apotheken-karriere.de
- Berufe in einer Apotheke in 360 Grad erleben: www.deinerstertag.de/beruf/pta-abda/

HEILKRÄFTE AUS DER NATUR

VON DER TRAUBENSILBERKERZE ZUM ARZNEIMITTEL

„Ein kleiner Raum, nicht größer als zehn Quadratmeter“ – Mit diesen Worten beschrieb Erich Schaper die erste Betriebsstätte von Schaper & Brümmer. Im Jahr 1923 gründete der Chemiker zusammen mit Albert Brümmer das Unternehmen. Das Ziel: Die Heilkräfte der Natur für den Menschen nutzbar zu machen.



Foto: Schaper & Brümmer

Pferde im Einsatz bei der Arzneimittelherstellung: Die Pflanzenreihen der Traubensilberkerze, aus deren Wurzeln Remifemin® hergestellt wird, werden mit Pferden freigehalten.

Mit einer handbetriebenen Häckselmaschine fingen die Unternehmensgründer vor mehr als 90 Jahren an, Kräuter zu schneiden, um daraus Arzneimittel herzustellen. Im Vergleich zu damals hat sich heute vieles geändert: Die Fachkompetenz wurde kontinuierlich weiterentwickelt, sodass aus der kleinen Betriebsstätte ein mittelständisches Familienunternehmen geworden ist. Heute zählt das Unternehmen Schaper & Brümmer zu den wichtigsten deutschen Phytoherstellern mit einer vielfältigen Produktpalette.

Das Unternehmen engagiert sich für eine nachhaltige Rohstoffgewinnung und -verarbeitung. Das zeigt sich zum Beispiel bei der Herstellung der Remifemin®-Linie, die bei Wechseljahresbeschwerden zum Einsatz kommt. Hauptwirkstoff ist ein Ex-

trakt, der aus der Wurzel der Traubensilberkerze gewonnen wird. Der Anbau der Arzneipflanze erfolgt frei von Pflanzenschutzmitteln. Mit Pferd und per Hand wird das Unkraut in Schach gehalten.

Die im Frühherbst geernteten Wurzeln werden gereinigt, geprüft, sortiert, bei maximal 40 Grad Celsius getrocknet und gehäckselt. Mit Hilfe von Isopropanol werden die wertvollen Inhaltsstoffe aus den zerkleinerten Wurzeln gelöst. Dieser Extrakt wird getrocknet und zu Tabletten weiterverarbeitet. Verpackt und über Großhändler ausgeliefert finden diese ihren Weg in die Apotheke.

Für Schaper & Brümmer ist die Offizin die zentrale Schnittstelle für die Patientenversorgung und Beratung und dass wissen viele Apotheker zu schätzen: „Mir gefällt an der Zusammenarbeit, dass wir

sowohl bei fachlichen Fragen, als auch bei Bestellwünschen bei Schaper & Brümmer direkte und leicht zu erreichende kompetente Partner haben. Das forschende Unternehmen entwickelt Phytopharmaka teilweise mit Alleinstellungscharakter, die wir aus Überzeugung unseren Kunden gerne empfehlen“, sagt Dr. Burkhard Schicke, Apotheke am Nordertor in Helmstedt. „Die Partnerschaft mit den Apotheken vor Ort ist uns sehr wichtig. Produkte wie Remifemin® FeuchtCreme halten wir bewusst apothekenexklusiv, denn nur die Apotheken vor Ort können eine fachkundige Beratung garantieren“, erklärt Geschäftsführer Nils Ole Wolcke.

Immer mehr Apotheken stellen sich auf die wachsende Nachfrage ihrer Kunden nach pflanzlichen Arzneimitteln ein, erweitern ihr Sortiment und bieten fachkundige Beratungen an. Hier unterstützt Schaper & Brümmer mit Materialien, Schulungen sowie guten Konditionen.

» Tanja Bimczok, redaktion@lav-nds.de



Schaper & Brümmer

Schaper & Brümmer mit Sitz in Salzgitter-Ringelheim ist ein Pharmaunternehmen in Familienbesitz. Seit 1923 stellt das Unternehmen hochwertige pflanzliche Arzneimittel her und vertreibt diese in über 30 Länder der Welt. Schaper & Brümmer investiert außerdem in die medizinische Forschung und Entwicklung mit dem Fokus auf die wissenschaftliche Optimierung bestehender Präparate sowie die Vertiefung der Kenntnisse über die verwendeten Pflanzen und deren Wirkpotentiale.



+ SEMINARE

DERMATO® – KOSMETISCHES BASISWISSEN

In dem Seminar erwerben Apotheker und Apothekenmitarbeiter entscheidende Beratungskompetenzen im Bereich Hautpflege. Die Referentin vermittelt praxisnah und kompakt, wie interessierte Kunden richtig zu diesem Thema beraten werden können und wie entsprechend der Hauttypen, Hautzustände und krankhaften Hautveränderungen die passende Kosmetik aus der Apotheke empfohlen werden kann.

Referentin: Nancy Arlt, Inhaberin PK Akademie Pharma & Kosmetik

Termin: 24.02.2020, 10.00 – 17.00 Uhr und 25.02.2020, 10.00 – 16.00 Uhr

Ort: Bremen

Teilnahmegebühr*: 360,00 Euro (480,00 Euro Nichtmitglieder)

WENN ES BRENNT, SCHMERZT UND JUCKT

Kaum ein verantwortungsbewusster Kunde will im Urlaub – ob im Süden oder im Ski-Urlaub – mit einem schmerzhaften Sonnenbrand verbringen oder die Gesundheit seiner Haut gefährden. Sonnenschutzberatung ist deshalb in der Apotheke mittlerweile das ganze Jahr über gefragt.

Das Seminar vermittelt wichtiges Grundlagenwissen darüber, wie sich die Sonne auf den Körper auswirkt und welche Krankheiten durch zu viel Sonnenschein ausgelöst werden können.

Die Referentin erklärt, welche Kriterien beachtet werden müssen, um für den Kunden den optimalen Lichtschutzfaktor zu bestimmen und wie der richtige Sonnenschutz ausgewählt wird. Die Seminarteilnehmer lernen außerdem, wie sie ihre Kunden zum Thema „Insektenschutz“ beraten können.

Referentin: Dr. Simone Wieners, Apothekerin, Naturheilverfahren und Homöopathie, AMTS-Manager

Termin: 16.03.2020, 9.00 – 13.00 Uhr

Ort: Hannover

Teilnahmegebühr*: 165,00 Euro (220,00 Euro Nichtmitglieder)

PROBLEMFELDER BEI DER BETRIEBSPRÜFUNG

Im Apothekenalltag ergeben sich verschiedene Herausforderungen aus steuerlicher und organisatorischer Sicht. Apotheker und Apothekenmitarbeiter lernen in diesem Seminar, wie sich rechtliche Probleme im Hinblick auf moderne Apothekensoftware vermeiden bzw. lösen lassen und welche Aspekte bei der Dokumentation der unterschiedlichen Kassenvorgänge beachtet werden müssen.

Referent: Andreas Kühn, Diplom-Finanzwirt (FH), Betriebsprüfer im Finanzamt

Termin: 18.03.2020, 10.00 – 14.00 Uhr

Ort: Hannover

Teilnahmegebühr*: 160,00 Euro (210,00 Euro Nichtmitglieder)

Die WINA GmbH unterstützt mit ihrem vielfältigen Fortbildungsangebot das gesamte Apothekenteam dabei, sich den Arbeitsalltag noch erfolgreicher zu gestalten. *Spektrum* stellt acht Seminarthemen vor.

IMMER ENTSPANNT BLEIBEN! – DAS ANTI-STRESS-TRAINING

Problemkunden, Zeitknappheit oder Konflikte im Team sind Stressfaktoren, die lästig sind und sich direkt auf die eigene Leistungsfähigkeit auswirken können. Besonders energiezehrend sind schwierige Diskussionen. Hier fehlen oft die richtigen Worte.

In dem Seminar lernen Apotheker und Apothekenmitarbeiter, wie sie persönliche Stressverstärker identifizieren und entschärfen. Die Referentin zeigt, wie dem Stress durch ein optimiertes Selbst- und Zeitmanagement präventiv entgegengewirkt werden kann. Dazu gibt es Stressabbau-Übungen und Tipps für den Apothekenalltag.

Referentin: Birgit Stülten, Dipl.-Kffr. (FH), Beraterin, Rednerin & Business-Trainerin

Termin: 25.03.2020, 14.00 – 18.30 Uhr

Ort: Hannover

Teilnahmegebühr*: 160,00 Euro (210,00 Euro Nichtmitglieder)

ERNÄHRUNGSBERATUNG IN DER APOTHEKE

Für viele übergewichtige Menschen sind Apotheken die erste Anlaufstelle, wenn sie abnehmen wollen. Diese Kunden wünschen sich neben einer kompetenten Ernährungsberatung auch ein besonderes Einfühlungsvermögen. Auf Basis des aktuellen wissenschaftlichen Stands vermittelt die Referentin, worauf es bei einer erfolgreichen Gewichtsreduktion ankommt und wie Apotheker und Apothekenmitarbeiter Betroffene optimal beraten. Dazu lernen die Teilnehmer, wie eine Bewertung moderner Diäten und Ernährungstheorien vorgenommen wird, um Apothekenkunden bei der Ernährungsumstellung bestmöglich zu unterstützen.

Referentin: Claudia Wieger, Apothekerin, Ernährungsberaterin, Verkaufstrainerin

Termin: 27.04.2020, 9.00 – 17.00 Uhr

Ort: Hannover

Teilnahmegebühr*: 230,00 Euro, (310,00 Euro Nichtmitglieder)



Alle WINA-Seminare, die im 1. Halbjahr 2020 stattfinden, werden in der aktuellen Seminarbroschüre vorgestellt –
kostenloser Download unter www.wina-nds.de

INKONTINENZ – AUFSAUGENDE HILFSMITTEL IM VERGLEICH

Inkontinenz ist eine häufig auftretende Erkrankung, unter der in Deutschland etwa sechs bis acht Millionen Frauen und Männer leiden. Die Dunkelziffer liegt weitaus höher, denn das Leiden ist noch immer ein Tabuthema. In dem Seminar erklärt der Referent anhand von praktischen Beispielen, welche Unterschiede es zwischen den aufsaugenden Hilfsmitteln der verschiedenen Hersteller gibt und welche Hilfsmittel für welchen Patienten geeignet sind. Zudem können die Teilnehmer die Hilfsmittel miteinander vergleichen. Dazu gibt es Tipps für die richtige Kundenansprache bei diesem sensiblen Thema.

Referent: Hartmuth Brandt, mobilissimo, Dipl.-Ökonom, Coach, Dipl. Krankenpfleger

Termin: 06.05.2020, 10.00 – 14.00 Uhr

Ort: Hannover

Teilnahmegebühr*: 170,00 Euro (230,00 Euro Nichtmitglieder)

+ Weitere Seminarthemen,
nähere Informationen,
Anmeldeformular:
www.wina-nds.de

MITARBEITERENTWICKLUNG, KONFLIKTMANAGEMENT UND MOTIVATION

Engagierte und motivierte Mitarbeiter, die gern im Team arbeiten, sind der Schlüssel zum Erfolg der Apotheke. In diesem interaktiven Seminar lernen Apothekeninhaber und Filialleiter ihre Mitarbeiter besser einzuschätzen, individuell zu fördern und auch zu fordern. Damit unterstützen sie ebenfalls ihre eigene Motivation und gehen gestärkt auf das Team zu. Zentrale Themen sind außerdem der Umgang mit Konflikten sowie der Umgang mit Mobbing.

Referentin: Corinna Bäck, gelisteter Apotheken-Coach, Inhaberin der Agentur & Akademie Bäck

Termin: 15.05.2020, 10.00 – 16.00 Uhr

Ort: Hannover

Teilnahmegebühr*: 205,00 Euro (270,00 Euro Nichtmitglieder)

AUSBILDUNG ZUM/ ZUR QUALITÄTS- MANAGEMENTBEAUFTRAGTEN

Mit diesem zweitägigen Seminar erhalten Apotheker und Apothekenmitarbeiter eine fundierte Ausbildung zur wirksamen Umsetzung eines individuellen Apotheken-Qualitätsmanagementsystems (QMS). Die Inhalte des Seminars unterstützen dabei, die Normenforderungen der DIN EN ISO 9001 und die Anforderungen aus §2a der Apotheken-Betriebsordnung (ApBetRO) besser zu verstehen und mit der Apothekenpraxis zu verknüpfen. Damit wird eine größtmögliche Sicherheit bei einer themenbezogenen Apothekenrevision durch den Pharmazierat erreicht.

Referent: Jürgen Reichle, Cultus Managementsysteme GbR Heilbronn, Berater und Auditor für Qualitätsmanagementsysteme

Termin: 24./25.06.2020, 10.00 – 18.00 Uhr

Ort: Hannover

Teilnahmegebühr*: 375,00 Euro (500,00 Euro Nichtmitglieder)

*Alle Teilnahmegebühren verstehen sich inklusive Schulungsunterlagen und Verpflegung und zzgl. Mehrwertsteuer. Die reduzierten Seminargebühren gelten für Mitglieder des Landesapothekerverband Niedersachsen e.V.

IMPRESSUM

Herausgeber: WINA GmbH (Wirtschafts- und Werbeinstitut Niedersächsischer Apotheken GmbH), Rendsburger Str. 24, 30659 Hannover, Tel. 0511 61573-0, Fax 61573-30 | Redaktion: Anke Witte, verantwortw., Tanja Bimczok, E-Mail redaktion@lav-nds.de | Verantwortlich für namentlich gezeichnete Beiträge: die Verfasser | Redaktionsbeirat: Berend Groeneveld, Frank Germeshausen, Dr. Mathias Grau | Gestaltung / Anzeigen: signum[kom Agentur für Kommunikation GmbH, Lessingstr. 25, 50825 Köln, Tel. 0221 9255512, E-Mail kontakt@signum-kom.de | Anzeigenleitung: Jörg Hengster, Tel. 0221 9255516, E-Mail j.hengster@signum-kom.de | Anzeigenberatung: Anja Schweden, Tel. 0221 9255512, E-Mail a.schweden@signum-kom.de; Anna Billig, Tel. 0221 9255516, E-Mail a.billig@signum-kom.de | Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 17 vom 1.11.2019 | Druck: Druckerei Mantow GmbH, Hagenstraße 9, 30559 Hannover | Erscheinungsweise: dreimonatlich | Nachdruck, Kopien, Aufnahme in elektronische Medien (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos etc. keine Gewähr. Die Redaktion behält sich die (sinngemäße) Kürzung von Leserschriften vor.



FÖRDERKREIS

Wir bitten um besondere Beachtung der Firmen, die dem Förderkreis unserer Zeitschrift angehören.

AD Apotheken Datenverarbeitung GmbH & Co. KG
Computer-Systeme & Software
www.apo-edv.de

ADG Apotheken-Dienstleistungsgesellschaft mbH
www.adg.de

BEITRAINING® Deutschland Nord
www.bei-training-deutschland-nord.de

DAHN – Deutsche Akademie für Homöopathie und Naturheilverfahren e. V.
www.dahn-celle.de

KLS Pharma Robotics GmbH
www.kls-system.de

NARZ – Norddeutsches ApothekenRechenzentrum e.V.
www.narz-avn.de

NOVENTI HealthCare GmbH
www.vsa.de

NOWEDA eG
Apothekergenossenschaft
www.noweda.de

Redaktioneller Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im *Spektrum* nur die männliche Form verwendet. Selbstverständlich richten sich die Informationen an alle Geschlechter (männlich/ weiblich/ divers) gleichermaßen.

P & M Cosmetics GmbH & Co. KG (Dermasence)
www.dermasence.de

Richard KEHR GmbH & Co. KG Pharma-Großhandlung
www.kehr.de

Renate Hawig
Dipl.-Ing. Innenarchitektin
www.renatehawig.de

R + V Allgemeine Versicherung AG
Alexander Kleine
www.gvg.ruv.de

Sanacorp Pharmahandel GmbH
Pharmazeutische Großhandlung
www.sanacorp.de

Schaper & Brümmer GmbH & Co. KG
www.schaper-bruemmer.de

STADAPharm GmbH
www.stada-diagnostik.de

Treuhand Hannover GmbH Steuerberatungsgesellschaft
www.treuhand-hannover.de

INSERENTENVERZEICHNIS

Diese Ausgabe enthält Anzeigen folgender Unternehmen:

ADG Apotheken Dienstleistungsgesellschaft mbH, Salzachstraße 15, 68199 Mannheim, Geschäftsführer: Joachim von Morstein, Bernd Hess, Dr. Max Schwesig, Sitz der Gesellschaft: Mannheim, Registergericht: Amtsgericht Mannheim, HRB 701436, www.adg.de

Noventi HealthCare GmbH, Tomannweg 6, 81673 München, Geschäftsführer: Susanne Hausmann, Victor J. Castro, André Dietmann; Sitz der Gesellschaft: München, Registergericht: München, HRB 51671, www.noventi.healthcare

Treuhand Hannover GmbH, Steuerberatungsgesellschaft, Hildesheimer Straße 271, 30519 Hannover, Geschäftsführer: WP/StB Tobias Meyer, StB Andreas Ahrens, Sitz der Gesellschaft: Hannover, Registergericht: Amtsgericht Hannover, HRB 5339, www.treuhand-hannover.de

Berthold Tuitjer,
Bürgermeister von Baltrum, Niedersachsen,
zur Situation der Apotheken vor Ort



#unverzichtbar

Sichere Perspektiven für junge Apotheker.

**„Vor Ort zählt gerade
auf unserer Insel
besonders viel.“**



EINFACH UNVERZICHTBAR.

Damit es auch morgen noch Vor-Ort-Apotheken gibt, brauchen wir heute bessere Bedingungen für den Nachwuchs!

www.einfach-unverzichtbar.de